

Pastorin Oberkirchenrätin Dr. Julia Helmke, Hannover

Gottesdienst am 21.Sonntag nach Trinitatis. Themen-Gottesdienst zu den Kunstwerken von Uwe Appold in der Marktkirche zu Hannover.

Im Altarraum ist das Werk „noch bist du da“ aufgestellt. Evangelium des heutigen Sonntags: Matth 5,43-49 (Bergpredigt)

Im Namen des dreieinigen Gottes beginnen und feiern wir diesen Gottesdienst, im Namen Gottes, des Schöpfers, im Namen Jesu Christi, Vorbild und Bruder, im Namen des Heiligen Geistes, Lebensatem und inspirierende Begleitung in Leben und Sterben

Begrüßung

Guten Morgen. Herzlich willkommen heute in der Marktkirche. Schön, dass Sie da sind, um gemeinsam Gottes Wort zu hören, zu singen, zu beten. In diesen Wochen gibt es besondere Gäste in der Marktkirche: die Kunstwerke von Uwe Appold. Und bevor sie ab Ende der Woche dann weiterziehen in die Lutherkirche nach Leer freue ich mich sehr mit diesen gemeinsam den heutigen Gottesdienst zu gestalten. 20 Kunstwerke zu 20 literarischen Kunstwerken. Wort und Bild kommen zusammen, das Hören und das Sehen. Es sind Bilder und Worte, die Erfahrungen beschreiben, und in denen das Erfahrene reflektiert wird, sich widerspiegelt. Und genauso ist es mit der biblischen Botschaft, in ihr sind Erfahrungen von Menschen mit Gott, Gottes mit seinem Volk beschrieben und diese Erfahrungen werden reflektiert, spiegeln sich in den biblischen Büchern wieder. So treten wir ein in einen Austausch von Erfahrungen und tun dies mit dem ersten Lied *„Tut mir auf die schöne Pforte“ als Bitte, Hoffnung und Erfahrungsraum. „führt in Gottes Haus mich ein; ach wie wird an diesem Orte meine Seele fröhlich sein!“* So bitten wir um Gottes Segen und Gegenwart für den heutigen Gottesdienst.

Predigt

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist, der da war und der da kommen wird.
Liebe Gemeinde

„Rose Ausländer gab mir meine Balance zurück“. ¹So schreibt es der Künstler Uwe Appold in seinem sehr lesenswerten Text „Endlich“ in dem Buch zu dieser Ausstellung. Es steht an der Stelle, an der er sehr ausführlich beschreibt, wie die Bilder entstanden sind.

¹ Appold, Uwe, ...noch bist du da. Bilder und Texte zu Gedichten 2020/2021, 23.

Dieser Suche nach Balance, nach einer Ausgeglichenheit möchte ich mich heute nähern. Darin schwingt als Gegenpol immer auch Spannung mit, das, was an Zumutung und an Fragezeichen uns das Leben abverlangt und in dem heutigen biblischen Zeugnis als Herausforderung begegnet: Der Ausschnitt aus der Bergpredigt Jesu, der uns zumutet einen Schritt weiter als geplant und eingeübt zu gehen, die Perspektive zu wechseln, um näher an Gott, an das Mensch-Sein, an Christi Vision für uns heran zu kommen.

Vier Perspektiven möchte ich Ihnen vorstellen. Ich beginne (1) mit dem Bild und seinem Künstler, um dann (2) auf das zugrundeliegende Gedicht zu sprechen zu kommen, dies (3) in ein Gespräch zu bringen mit dem biblischen Wort und (4) zum Bild und einer mögliche Botschaft zurückzukehren

1-Noch bist Du da.

Was sehen wir? Zuerst einmal schwarz. Es gilt genau hinzuschauen. Wie alle Bilder aus diesem so überschriebenen Zyklus von zwanzig Werken dominiert das Schwarz, unterbrochen, abgeschwächt durch farbige Formen, Flächen, Unterbrechungen und einzelnen Wörtern.

Uwe Appold ist ein Maler, der zumeist von einem bestimmten Thema ausgeht, sich einer Aufgabe stellt und dies in seinen über Jahrzehnte entwickelten künstlerischen Stil übersetzt. Immer wieder sind Ausgangspunkte Gedichte, literarische Texte, auch religiöse, oder bestimmte existenzielle Fragen. Alt werden, altern, endlich sein, das ist für ihn, den 1942 in Wilhelmshaven geborenen und seit über 50 Jahren in Flensburg an der Ostsee wohnenden Künstler, jetzt dran, so sagt er es selbst. Persönlich, aber auch gesellschaftlich ist es für ihn ein Thema, für das er nun in den Künsten, und gerade auch in der Literatur nach Antworten sucht. Ein Thema, das höchst aktuell ist.

Die Spanne der Gedichte, die für ihn maßgeblich sind, reicht über fast 800 Jahre von Walther von der Vogelweide bis Friederike Mayröcker, die in diesem Sommer von uns gegangen ist. Es sind Gedichte, in denen es um die Endlichkeit geht, geht es – natürlich – auch um den Tod. Es geht um Abschied und Trauer um den Aufstand dagegen, das Ringen damit und um die Sehnsucht und die Liebe als Gegenpol.

Uwe Appold hat die Gedichte, seine Interpretation davon, die Stimmung, all das, was für ihn darin enthalten ist, in Farbe übersetzt, in Farbflächen, mit denen er

die Leinwand grundiert hat.² Gedichte übersetzt in Farbe bilden die Grundlage. Darüber hat er Schwarz gespachtelt, alles überdeckend. Leben und Tod, bunte Vielfalt und einfarbige Endlichkeit, der Tod als Gleichmacher. In die schwarze Farbe hat er Sand gemischt. Sandkristalle sind das von der Ostsee, aus seiner Heimat. Es ist Material, das seit Tausenden von Jahren einen Prozess durchlaufen hat und durch das Einwirken der Elemente, Wasser, Wind, Reibung, Druck so geworden ist, wie es ist.

Sand ist ein Material, das sofort ganz unterschiedliche Assoziationen auslöst, mit symbolhaftem Charakter: die Sanduhr, als Zeichen ablaufender Zeit; die Sandkörner, die nicht gezählt werden können, vgl. Psalm 139, 17f: „wie schwierig sind für mich o Gott, deine Gedanken, wie gewaltig ist ihre Zahl. Wollte ich sie zählen, es wären mehr als der Sand“, zugleich das angenehme Gefühl mit nackten Füßen über den Sand zu laufen, vielleicht im Urlaub, mit Blick auf die Weite des Meeres u.a.m.

Der Künstler schreibt, dass er beim Auftragen dieser verdickten Farbe ins Zweifeln kam und fast aufgegeben hätte, da er auf einmal merkt, dass er diesen ganzen Kosmos an Erfahrungen, an Widersprüchen, an Feinheiten, die in den Gedichten zu finden sind, zudeckt unter einer {Zitat} „Sandpampe“ . Nach dem Trocknen der Farbe geschieht etwas: In der Sonne fangen die Sandkristalle an zu funkeln. Das Schwarz ist nicht mehr nur schwarz, sondern hat einen eigenen Glanz. Das Licht verändert die Dunkelheit. Uwe Appold hätte sich damit zufrieden geben können als Ergebnis. Doch es geht weiter, er spürt: Das ist ihm noch zu einfach. Er ist mit seinem Werk, mit der Auseinandersetzung mit dem endlich sein, vergänglich sein, noch nicht fertig. Das ging ihm zu schnell. Das war im Kontext der Corona Pandemie, die weitere Fragen stellt nach dem Wert und Umgang mit Leben und Tod, mit der Sprachlosigkeit in der Isolation, der Not. Und Uwe Appold Worte setzen wollte und musste gegen dieses Schweigen. So schreibt er auf die übermalten Farbflächen, auf das Schwarz hin ein Wort, oder mehrere Worte aus dem darunterliegenden Gedicht. Bringt ganz bildlich Wort und Bild zusammen. Er beginnt in einen inneren Dialog mit dem Bild, mit dem Text, mit dem Kontext zu treten und auf einmal, so sagt Uwe Appold, „malte es“,³ geschah etwas was er nicht rational steuerte und was zu dem führte, was wir hier sehen. Mit den Elementen und der Formensprache, die zugleich charakteristisch sind für Uwe Appold ist.

² Vgl. ebd., 20f.

³ Ebd., 21.

Wir sehen dieses körnige Schwarz und im unteren Teil des Bildes einen Fluss oder einen Weg, der offenbar wird, in Grün, der Farbe des Lebens. Wir sehen Zeichen, einfache Formen, die vielfach deutbar sind.

Als innere Bewegungen, als Figuren, als eine abstrakte Komposition, die einlädt zu Interpretation, zum Dialog mit den Zuschauenden. Für mich entsteht hier in aller Bewegtheit eine Balance, ohne statisch zu wirken. Ein Eindruck, der über die Seele mehr als über den Verstand wahrnehmbar wird.

2-Noch bist Du da

Wirf Deine Angst

In die Luft

Bald ist Deine Zeit um

Bald wächst der Himmel

Unter dem Gras

Fallen deine Träume ins Nirgends

Noch duftet die Nelke

Singt die Drossel

Noch darfst Du lieben

Worte verschenken

Noch bist du da

Sei was du bist

Gib, was Du hast

Die Autorin dieser Zeilen ist Rose Ausländer, geboren 1901 in Czernowitz, gestorben 1988 in Düsseldorf. Geschrieben, veröffentlicht hat sie dieses Gedicht mit 80 Jahren in ihrem Band „Im Atemhaus wohnen“. Was für ein bewegtes, herausforderndes, auch leidvolles Leben lag da bereits hinter ihr. Mit 20 Jahren ging sie in die USA, heiratete, lebte und arbeitete dort; kehrte mit 30 wieder in ihre Heimatstadt zurück, ging auf Drängen ihrer Freunde angesichts des zunehmenden Antisemitismus und der Bedrohung für Leib und Leben wieder in die USA, kehrte aus der Sicherheit nach Ausbruch des 2. Weltkrieges doch wieder zurück, um ihre Mutter zu pflegen. Wurde verhaftet, dann nach dem Einmarsch der Wehrmacht in das dort entstehende Ghetto interniert, konnte vor der Deportation fliehen und überlebte in einem Kellerversteck .

Sie ging nach dem Ende des Krieges wieder in die USA dann nach Österreich und später nach Deutschland, reiste viel, oft ruhelos. Beschloss nach einem Oberschenkelhalsbruch in ihrem Zimmer im jüdischen Altersheim zu bleiben und

ihre Zeit ganz dem Schreiben zu widmen. Ein produktive Zeit mit mehreren Gedichtbänden entstand im höheren Alter.

„Noch bist du da“ zeigt für mich eine faszinierende Balance zwischen dem Wissen um das „bald“, der Veränderung, des abschiedlich Lebens, der Träume, die ins Nirgends fallen und dem „noch“. Noch duftet die Nelke, zwischen all dem was war und was kommen wird.

Es gilt die Gegenwart zu feiern, in der Gegenwart zu sein. All die unterschiedlichen und widersprüchlichsten Gefühle, Erfahrungen, Gedanken, die Rose Ausländer – und wir alle auf unsere Weise – mit uns tragen. Sie sind in diesem Raum zwischen „bald“ und „noch“ aufgehoben. Im Jetzt, im Hier.

3 Noch bist Du da. „Ich bin, der ich bin“. So wird der Name Gottes übersetzt, so antwortet Gott ganz zu Beginn der Bibel im Buch Exodus auf die Frage von Moses, wer er sei „Ich bin da, wo du bist,“ übersetzt es der jüdische Religionsphilosoph Martin Buber.

Diese Gegenwart, dieses Hier- und Jetzt Da sein Gottes wird in Jesu Bergpredigt ganz aktuell und in unserem heutigen Evangelium auch noch einmal radikalisiert. Die Bergpredigt, sie mutet zu nicht nur das übliche, das vertraute, das nötige zu denken und so zu handeln, sondern einen Schritt weiter und darüber hinaus zu gehen. Den, der mich nötigt eine Meile mitzugehen noch eine zweite zu begleiten. Nicht nur dem und der liebevoll zu begegnen, die mir ebenso begegnet, sondern auch dem, was fremd, sogar feindlich ist. Und das geschieht nicht deshalb, um sich zu dann dieser Meinung, diesem Zwang zu unterwerfen, christlich gehorsam zu sein. Das geschieht, da Jesus Christus damit einen Raum öffnet, in dem die Frage nach Macht, nach Wahrheit, nach Liebe, nach Erbarmen, nach Sinn wieder neu gestellt werden kann.

Im Wochenspruch für diese Woche heißt das im Römerbrief „Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem (Röm 12,21) . Es ist diese neue Perspektive und diese geforderte Paradoxie, die ermöglicht, dass vielleicht aus Feinden Freunde werden, dass aus der Überraschung der hingehaltenen zweiten Backe der Raum und die Möglichkeit beim Gegenüber entsteht, einzusehen, dass bereits der Schlag auf die erste Backe falsch und nicht hilfreich war, sondern andere Wege gefunden werden müssen. Neue Wege und Perspektiven: Das ist, was Kunst eröffnet und Uwe Appold mit seinen Werken, seinen Gästen auf Zeit, uns anbietet und ermöglicht.

4- Noch bist du da. Im Raum einer Kirche, im Raum eines Gottesdienstes kommt noch eine weitere Dimension hinzu. Gottesdienst macht das Dreieck zwischen Gott-Mensch-Gemeinschaft auf - zu einer bestimmten Zeit, in einem bestimmten Raum.

Noch bist Du da. Das kann für mich so auch heißen:

Noch bist du da Gott bei uns, in diesen unübersichtlichen Zeiten.

Noch bist Du da Mensch, junger und alter Mensch, immer auf dem Weg zwischen Leben und Sterben. Du bist da, so wie du bist. Sei da. Sei im Jetzt. Setze dich der Erfahrung G'ttes aus.

Noch bist du da – und Du bist nicht alleine, sondern Teil einer Gemeinschaft aller derjenigen, die wie Rose Ausländer es genannt hat „im Atemhaus“ wohnen“. Gott gab uns Atem, damit wir leben haben wir eben gesungen.

Lassen wir uns also anregen, in Frage stellen, ins Gespräch kommen über die großen Fragen des Lebens! Sie sind so viel einfacher im Miteinander zu beantworten und auszuhalten. Gönnen wir uns die Zeit und das Entdecken der Kunstwerke, der besonderen Gäste hier in der Kirche und hören wir auf das, was in uns dabei anklingt. *Wie die Drossel singt, die Nelke duftet, und um Worte zu verschenken und zu lieben*

Sei, was du bist, gib, was du hast. Dazu helfe uns Gott. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen